

dert vom lateinischen *hora*, näherhin vom italienischen *ora* entlehnt. Vor 1383 brachten die Nürnberger am Turm der Sebaldskirche eine Stundenglocke an, die der Türmer von Hand bediente; als sie 1396 ersetzt werden mußte, hieß die Nachfolgerin *Orglocke* und wurde mit einer Räderuhr verbunden. Wie die Nürnberger verweisen wir auf das Meßinstrument, wenn wir sagen, es sei 18 Uhr¹³⁹.

Daß es sichtbar am Kirchturm hing und hörbar die Stunde schlug, vereinheitlichte die Zeit nur im Kirchturmshorizont. Man zählte die Tagesstunden von Ort zu Ort anders: kleine Uhr, große Uhr, ganze Uhr, und selten begann man um Mitternacht wie wir. Trotzdem erschütterte die Räderuhr das Zeitbewußtsein des Spätmittelalters dadurch, daß sie die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen aufdeckte. Sie schuf nicht ‚die Neuzeit‘, wie Fortschrittsgläubige schwärmen; sie blockierte Bacons Synthese und ermutigte wenigstens vier Zeitauffassungen mit beträchtlichen ‚Gangunterschieden‘. Alle vier verstanden die Uhr als Sinnbild für gemessene Lebensgestaltung inmitten chaotischer Umstände; jedoch waren die Zeichen am Zifferblatt nur schneller lesbar, nicht leichter deutbar als die Lettern des Buchs, mit dem Gelehrte die Welt vorher verglichen hatten¹⁴⁰.

Die beiden nichtgelehrten Symbolisierungen predigten Demut. Für die erste, spiritualisierte Zeit der Mystik möge der deutsche Dominikaner Heinrich Seuse stehen, mit seinem ‚Horologium sapientiae‘ von 1334. In einer Vision erschien ihm die göttliche Milde des Erlösers in Gestalt einer kunstvollen Uhr, deren wohlklingende Glocken alle 24 Stunden schlugen. Räderuhr und Glockenspiel wurden zum Spiegelbild der Seele. Sie ließ sich durch Betrachtung des leidenden Christus jederzeit, ein Leben lang, zur ewigen Weisheit auferwecken und sich im Augenblick, „im Nu“, über alle äußere Zeit hinwegheben. Die gottliebende Seele empfand diese innere Zeit ähnlich wie Augustin, teilte sie aber allein mit ihrem Herrn, weder mit der Kirchengemeinde noch mit der Stadtkommune¹⁴¹.

¹³⁹) Klaus Maurice, Die deutsche Räderuhr. Zur Kunst und Technik des mechanischen Zeitmessers im deutschen Sprachraum 2 (1976) S. 16f. Nr. 34 zur Nürnberger Uhr; ebd. Bd. 1 (1976) S. 33f. zur dortigen Stundenteilung. Zu Beda oben Anm. 44. Zum Wort *Uhr* Grimm (wie Anm. 47) Bd. 23 (1936) Sp. 731–738.

¹⁴⁰) Hermann Heimpel, Der Mensch in seiner Gegenwart. Acht historische Essays (21957) S. 11, 49f., 59f. Ungleichzeitigkeit und Gangunterschiede. Zur Uhrmetapher Otto Mayr, Die Uhr als Symbol für Ordnung, Autorität und Determinismus, in: Die Welt als Uhr. Deutsche Uhren und Automaten 1550–1650, hg. von Klaus Maurice – Otto Mayr (1980) S. 1–9, hier S. 2f. Zur Buchmetapher oben Anm. 88.

¹⁴¹) Heinrich Seuse, *Horologium sapientiae*, Prologus, hg. von Pius Künzle (1977) S. 364f. Dazu die Einleitung ebd. S. 55–71; Leclercq (wie Anm. 138) S. 17–19.